

gütlicher und unanfechtbarer Zeuge für die Gottheit Christi auf. Es kann daher derjenige, welcher sich durch die Persönlichkeit des Verfassers und die angegebenen Mängel des Buches nicht irre machen läßt, Belehrung und Erbauung aus demselben schöpfen.

Dr. Moisl.

- 7) **Die Schätzung bei Christi Geburt** in ihrer Beziehung zu Quirinius. Historisch-kritische Studie zu Lukas 2, 2. Von Dr. Alfons Mayer. Veröffentlichungen des biblisch-patristischen Seminars zu Innsbruck. 3. Innsbruck. 1908. Rauch (Karl Pustet.) Gr. 8°. X u. 81 S. brosch. K 1.15, gbd. K 1.80.

Mit dieser Schrift übergibt der Herr Verfasser seine vor einigen Jahren abgefaßte Doktor-Dissertation in erweiterter Form der Öffentlichkeit. Er will in ihr nicht „ganz neue Gesichtspunkte“ oder „ganz unerwartete, wissenschaftliche Resultate“ vorlegen, sondern „die fast unübersehbare Literatur über Zenius und Quirinische Statthaltertschaft kritisch sichten, den Leser mit den wichtigsten Ansichten für und gegen die Glaubwürdigkeit der Angaben des heiligen Lukas bekannt machen und aus dem Wirrwarr der Meinungen den gangbarsten Ausweg finden“ (Vorw.). Zu diesem Zwecke behandelt er nach Angabe der Literatur, kurzer Textkritik und Exegese des Textes Luk. 2, 1—5, die in demselben liegenden historischen Schwierigkeiten, die Glaubwürdigkeit des Lukas im allgemeinen, die Unmöglichkeit einer Verwechslung des hier genannten Zenius mit dem im Jahr 6 nach Christi von Quirinius abgehaltenen, verschiedene unrichtige Lösungsversuche, das Geburtsjahr Christi, das Zeugnis des Tertullian (adv. Marc IV. 9.), und schließt sich endlich der schon von Zumpt, Schanz, Velsler, Böhlz u. a. vorgeschlagenen Lösung an, daß der von Lukas dem Quirinius zugeschriebene Zenius unter L. Saturninus 7 beziehungsweise 6 vor Christi begonnen, unter D. Varus fortgesetzt und unter S. Quirinius im Jahre 4 oder spätestens 3 vor Christi vollendet worden sei. Die Schrift, deren nicht geringsten Vorzüge Klarheit und Uebersichtlichkeit sind, verdient besonders als Erüllingsarbeit alle Anerkennung. Wer in ihr nicht mehr sucht, als der Verfasser in den eingangs erwähnten Worten verspricht, wird bei der Lektüre ganz auf seine Rechnung kommen. Sie kann daher den Theologen und sonstigen Bibelreunden bestens empfohlen werden. Als Druckfehler begegnete uns S. 24 πολλο statt πολλοι und merkwürdiger oder komischer Weise fehlt im Namensverzeichnis der so oft genannte Quirinius.

Moisl.

- 8) **Die Perikopenstunde.** Ein Handbuch für den Unterrichtsgebrauch. Von Joh. Vendel, Rektor. Paderborn. 1909. Ferd. Schöningh. 8°. IX u. 287 S. M. 3.40 = K 4.—.

Das Buch bietet weit mehr, als man aus seinem Titel entnehmen möchte. Es enthält nämlich nicht etwa bloß Behelfe für die unterrichtliche Behandlung sämtlicher Sonn- und Festtags-evangelien des Kirchenjahres, sondern einen vollständigen Unterricht in der Liturgik (heilige Zeiten, Handlungen und Orte). Auch sehr viele Kirchenlieder sind einbezogen; die interessanten Mitteilungen, welche unter der Rubrik „Wie das Lied . . . entstanden ist,“ geboten werden, dürften zu den Spezialitäten des Buches zu rechnen sein. Vendel hat mit viel Fleiß alles, was für den liturgischen Unterricht von Belang ist, mit einer Vollständigkeit zusammengestellt, die kaum etwas zu wünschen übrig läßt. Selbst der „Blaue Montag“ findet hier (S. 80) seine Erklärung. Originelle graphische Darstellungen bekunden den Verfasser als Praktiker des Religionsunterrichtes. — Für eine Neuauflage, die das Buch zweifellos erhalten wird, seien einige Bemerkungen gestattet. In der Definition der beweglichen Feste („ . . . sind solche, die nicht alle Jahre auf denselben Tag fallen“, S. 6) wird statt „Tag“ der Ausdruck „Datum“ zu gebrauchen sein, da ja z. B. Fronleichnam jährlich auf denselben Tag (Donnerstag) fällt und doch ein bewegliches Fest ist. — Die fünfmal wiederkehrende Angabe, der Erlöser sei „nach 4000 Jahren“ erschienen,



muß, da sie vor der wissenschaftlichen Kritik nicht standhält, fallen gelassen werden. — Mit der Begründung, der heilige Thomas werde deshalb am 21. Dezember gefeiert, weil Dunkelheit ein Sinnbild des Unglaubens und der 21. Dezember der dunkelste Tag im dunklen Advent ist (S. 19), geschieht dem Apostel doch wohl einigermaßen Unrecht. Es ist nicht einmal wahrscheinlich, daß ein symbolischer Grund für die Fixierung des Thomasfestes maßgebend gewesen sei; eher ist ein historischer Grund anzunehmen. Das Bemühen, überall Symbolik zu vermuten, führt den Verfasser auch sonst manchmal zu etwas sonderbaren Ergebnissen; z. B. „Im Evangelium der dritten Weihnachtsmesse hebt sich der Evangelist wie ein Adler „hoch“ in die „Höhen“ des Himmels. Darum fährt die dritte Messe den Namen „Hochamt“ (S. 23) oder „Gewöhnlich sind (beim Hauptaltar) drei Stufen, eine Erinnerung an die heilige Dreifaltigkeit“ (S. 264). Zu viel Symbolik ist im Unterricht entschieden schädlich und macht die Schüler empfänglicher im späteren Leben unseren Begnern zu glauben, daß auch Christus nur ein Symbol, bezw. die Feier der Geburt Christi symbolisch für die Sonnenwende und Ostern symbolisch für das Wiedererwachen der Natur zu deuten seien. — Bei jeder Perikopenerklärung findet sich die Rubrik „Beziehung des Evangeliums zum Kirchenjahr“. Diese „Beziehungen“ sind in vorliegendem Buche oft sehr geistreich und sinnfällig erklärt, aber das Bestreben, bei jedem Fest eine Beziehung zum einfallenden Festkreis aufzuzeigen, führt mitunter zu sehr ansechtbaren Ergebnissen. S. 36 heißt es: „Stephanus war der erste Märtyrer, der für Jesus starb. Darum muß auch sein Fest das erste nach Weihnachten sein.“ Mit eben demselben oder noch größerem Rechte könnte man folgern: „Darum muß sein Fest das erste nach dem Karfreitag sein.“ Eine ebenso wenig stichhältige Logik findet das Fest des heiligen Johannes gerade für den zweiten Tag nach Weihnachten gehörig. S. 71 wird als Beziehung des Evangeliums vom Sesselfest zum Pfingstfestkreis gesagt: „Das Evangelium vergleicht die Kirche mit einem Baume, der die ganze Welt beschattet. Wenn aber das Evangelium allen Völkern verkündet sein wird, dann wird das Ende der Welt eintreten. So weist also das Evangelium auf das Ende der Welt hin und paßt darum für das Ende des Kirchenjahres.“ Da erinnert man sich unwillkürlich an die Predigteinleitung: „Heute feiern wir das Fest des heiligen Joseph. St. Joseph war ein Zimmermann. Die Zimmerleute machen auch Beichtstühle. Also ist es passend, daß ich am Feste des heiligen Josef vom Weichten rede.“ — Der sechste Sonntag nach Ostern wird von Bendel schon in den Pfingstkreis gerechnet und deshalb „Sonntag vor Pfingsten“ genannt, obwohl eine Berechtigung hiefür aus liturgischen Büchern nicht zu erweisen ist. — Als Kuriosum sei noch folgende Stelle (S. 103) zitiert: „Bei der Geißelung wurde der Herr „blau“ und „gelb“ geschlagen, während er sich unter den Streichen „krümmte“. Daher der Name blauer Montag, gelber Dienstag, krummer Mittwoch.“ Lucus a non lucendo, denn der Herr wurde am Montag (der Karwoche) nicht blau, am Dienstag nicht gelb geschlagen und hat sich am Mittwoch nicht unter Streichen gekrümmt. — Da die erwähnten Unstimmigkeiten der Katechet nicht nachmachen muß, das Buch aber im Uebrigen sehr gut für die katechetische Praxis verwendbar ist, so empfehle ich es aus voller Ueberzeugung zur Anschaffung und fleißigen Benützung.

Wien.

W. Zatsch.

## 9) **Methodisch ausgeführte Katechesen über den Glauben.**

I. Hauptstück des Kleinen Katechismus von Jakob Nist, Pfarrer. Mit einer Vorrede von P. M. Meschler S. J. Paderborn. 1909. Ferdinand Schöningh. 8°. IX u. 308 S. brosch. M. 3. — = K 360.

Pfarrer Nist ist kein Neuling auf dem Gebiete der Katechese; seit 22 Jahren arbeitet er „praktisch“ in der Schule, darunter zwei Jahre als Katechet in Bursareit; hervorragende pädagogische und katechetische Zeitschriften nennen ihn mit Stolz ihren Mitarbeiter; vor einigen Jahren sind die Bändchen: „Gebote“ und „Sakramente“ erschienen. Vor der Kritik haben sie glänzend bestanden; mehr als